

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Eucharistie und Agape im Urchristentum.** Eine literarhistorische Untersuchung. Von P. Dr. Ephrem Baumgartner O. M. C., Lektor der heiligen Theologie. Solothurn. 1909. Buch- und Kunstdruckerei Union. 8°. XV u. 335 S.

Die Beziehung der Agape zur Eucharistiefeier ist schon an die 300 Jahre eine Kontroversfrage. An dem theologischen Streite beteiligten sich und sind noch beteiligt Autoritäten ersten Ranges. Es sei nur erinnert an Vatissol, Keating, Punt, Belfer, Gillis, Kellner, Vricout, Ladeuze.

Der Verfasser, der vor einiger Zeit „Die Agapen im Urchristentum“ als Doktoratsdissertation behandelt hatte, beherrscht die seit Jahren gewaltig angewachsene Literatur vollständig. Um die Frage möglichst genau lösen zu können, bespricht er auf Grund der historischen Quellenberichte das Verhältnis zwischen Eucharistie und Agape in den verschiedenen Kirchengemeinden bis etwa in das Jahr 150.

Die Durchführung ist ungemein klar. Einige der Resultate aus den interessanten Forschungen Baumgartners mögen hier eine Stelle finden.

Eucharistie und Agape in der Kirche zu Jerusalem. Quellenberichte: Apostelgesch. II, 42—47; VI. 1—5; Judasbrief 12—14.

„Die Urkirche zu Jerusalem kennt eine tägliche Eucharistiefeier mit Kommunion von Seite der Gläubigen, jedoch ohne irgendwelchen Zusammenhang mit einer, sei es nun vorausgehenden oder nachfolgenden Mahlzeit im Sinne der gewöhnlich vertretenen Agapentheorie. In der Urkirche ist ein Armenunterstützungsdienst, verbunden mit einem täglichen Mahl, dessen Versorgung die Apostel den sieben Diakonen übertragen. Dieses Mahl ist eine gewöhnliche Mahlzeit, die in keinem Zusammenhang steht mit irgendwelcher Eucharistiefeier.“ (S. 68.)

Eucharistie und Agape in der Gemeinde zu Korinth. Quellenberichte: Erster Korintherbrief XI, 17—34; XII.—XIV. Klemens von Rom an die Korinther XLIV. 4.

Von der fraglichen Stelle im ersten Korinther-Briefe sagt Baumgartner, daß „die traditionelle Agapentheorie gerade obige Verse zum Fundament ihres Aufbaues gewählt und als textus classicus allen andern vorgezogen hat“. (S. 75.) Daher widmet der Verfasser gerade den Agapen in der Korinther Kirche die ausführlichste Behandlung. „Für Chrysostomus handelt es sich zu Korinth um ein gewöhnliches Mahl der Christen, zum Zeichen der Einheit und Liebe. Einen bestimmten Namen gibt er diesem Mahle nicht. . . Das Mahl selbst wird nach Beendigung des Gottesdienstes gehalten, ist somit nicht mit der Eucharistiefeier verbunden. . . Daß Paulus an die Eucharistieeinfegung erinnert hatte, geschah nur beiseienshalber. Daß er sogar über den würdigen und unwürdigen Empfang der heiligen Kommunion einiges sagte, lag in der öfters vorkommenden Schreibmethode des Apostels.“ (S. 29 f.)

„Ist nicht am Morgen des Sonntags bei den Korinthern die heilige Eucharistie gefeiert worden? . . . Wir begreifen nun das so Drastische und Erschütternde in dem paulinischen Vergleich. Am Morgen haben die Korinther am heiligen Mahle des Heilandes teilgenommen und am Abend wollen sie ihre armen Mitbrüder nicht an ihrem Tische speisen lassen! . . . Wir haben somit in Korinth neben der heiligen Eucharistie und unabhängig von ihr eine sonntägliche Mahlzeit (κυριακὸν δεῖπνον, Herrenmahl, Sonntagsmahl), welche die Reichen den Armen — nach den gottesdienstlichen Feierlichkeiten des Morgens — gegen Abend bereiteten (S. 153 f) . . . Ein Tischgebet eröffnet dieses Liebesmahl . .

Nachdem die Nahrungsbedürfnisse befriedigt sind, beginnt der zweite Teil des Mahles, das Trinkgelage, und damit die Unterhaltung. Die Pneumatiker treten auf, um mit der Offenbarung ihrer Geistesgaben die Gemeinde zu erbauen und zu belehren. Ein Pneumatiker spricht das Dankgebet, das die Gemeinde mit dem Amen bekräftigt und die Sonntagfeier zu Korinth hat ihr Ende erreicht.“ (S. 182.)

Eucharistie und Agape in den Gemeinden Kleinasiens. Die Christengemeinde in Troas. Quellenbericht: Apostelgesch. XX. 7—20.

„In diesem kleinen, aber wichtigen Fragment handelt es sich um Zusammenkunft zum großen Opfer des Neuen Bundes. Am Anfang des ersten Wochentages, zur Zeit der Auferstehung des Herrn, versammelt Paulus die Gemeinde. . . Ein großer Saal im dritten Stockwerk bildet die Kirche. Lichter sind in Menge angezündet, um zum Voraus auf eine weisevolle, geheimnisreiche Stunde vorzubereiten. Paulus eröffnet die Versammlung. Er will in der Frühe des Sonntags verreisen. Sein für Christus feuriges Herz ist aber so voll von Belehrungen und Ermahnungen, die er den Christen von Troas zu hinterlassen hat, daß sich seine Rede in die Länge zieht. Stundenlang lauscht die begeisterte Menge, bis gegen Mitternacht das Geräusch des zum Fenster hinausfallenden Knaben den Apostel in seiner Lehrtätigkeit unterbricht. Nach Auferweckung des toten Eutychos beginnt Paulus das *κλον τον ἄρτον*, die eucharistische Opferfeier. Die Gläubigen empfangen die heilige Kommunion aus der Hand des Apostels, dieser genießt selbst das heilige Brot und fährt mit seinem Unterricht weiter, bis der Morgen dämmt. . . Von gewöhnlicher Mahlzeit in Verbindung mit Eucharistiefeier ist hier keine Rede. Wir haben eine gottesdienstliche Versammlung, wie wir sie in Jerusalem getroffen, von Agapenfeier aber berichtet Lukas nichts. Das unbestimmte *γευσόμενοι* wird durch den Kontext für Genuß des eucharistischen Brotes bestimmt, was sowohl der freie Gebrauch dieses Wortes von Seiten des Lukas als auch die spätere Anwendung desselben für Empfang der heiligen Gestalten bestätigt.“ (S. 209 f.)

Die Christengemeinde in Ephesus. Quellenbericht: Ephesierbrief V, 18—20.

Diese Stelle wurde bis: er von den Agapenforschern unerücksichtigt gelassen.

„In Ephesus und anderen kleinasiatischen Christengemeinden haben wir eine Mahlzeit, bei deren zweiten Teile die Pneumatiker ihre Gaben zur Erbauung der Gemeinde offenbaren. Wie das Mahl heißen, wissen wir nicht. Doch trägt es dem Wesen nach den gleichen Charakter, wie die Agapen, ist somit mit diesen identisch.“ (S. 217.)

Der zweite Petrusbrief. II, 12—14.

„Wir finden in den christlichen Gemeinden Kleinasiens um das Jahr 67 herum gemeinsame Mahlzeiten der Christen, die den Charakter der Freude und des Vergnügens halten. . . Es sind sonntägliche Gemeindemahlzeiten. Da die Libertinisten bei dieser Mahlzeit der Unzucht beschuldigt wurden und es doch nicht anzunehmen ist, daß sie am hellen Tage sich der Unzucht hingegeben, so scheint das Mahl am Abend stattgefunden zu haben; was sicher zu sein scheint, da, wie die Schwelgereien der Libertinisten beweisen, das Mahl als Hauptmahl galt, das aber zu dieser Zeit immer gegen Abend eingenommen wurde. . . Von Verbindung der heiligen Eucharistie mit diesem Mahle ist auch nicht die kleinste Andeutung vorhanden.“ (S. 223 f.)

Die Christengemeinden in Bithynien. Pliniusbrief, 97.

„Früh morgens (ante lucem) kamen die Christen zusammen zum Gottesdienste. Nach einem Prüfungsgerichte, das mit einem allgemeinen Versprechen, tren dem christlichen Sittengesetze nachzuleben, abgeschlossen wurde, begann die heilige Eucharistiefeier unter dem wechselseitigen Opfergebet. Nach Beendigung dieses Gottesdienstes trennte man sich, um gegen Abend, zur gewöhnlichen Essenszeit, wieder zusammenzukommen zu einem gemeinschaftlichen Gemeindemahl (Agape), das jedoch nur aus Fastenspeisen bestand. Dieses Liebesmahl (Agape) nun wurde in Bithynien in den Jahren 111—113 durch das Petärien-

gesetz abge schafft. Daß Bithynien nicht allein diesem Gesetze unterworfen gewesen und daß die mandata des Trajan ein allgemeines, für das ganze römische Reich geltendes Gesetz bildete, beweist schon die bekannte Furcht des Trajan vor den Hetärien, wie sie uns besonders im Briefe XXXIV (XLIII) hervortritt. Wir sehen daher von dieser Zeit an die Agapen als gemeinsame Gemeindemähler schwinden, je nachdem die einzelnen Statthalter der Provinzen und der Kaiser selbst das Gesetz urgirten.“ (S. 270.)

Eucharistie und Agape in den Gemeinden Syriens. Quellenbericht: Didache IX, 1—5; X, 1—7.

„Weil die Apostellehre nicht nur für eine einzelne Gemeinde, sondern für ganz Syrien geschrieben ist, so können wir als Resultat unserer Untersuchung über die Agapen in den christlichen Gemeinden Syriens folgende Punkte feststellen:

1. Die Dankgebete der Didache haben keine Beziehung mit der heiligen Eucharistiefeier, sondern sie sind die vorgeschriebenen Tischgebete beim Gemeindemahl des Sonntags.

2. Analog gebaut den jüdischen Tischgebeten an der Sabbathmahlzeit bilden sie Einleitung und Schluß der Sonntagsmahlzeit, die einen freudigen Charakter trägt, wie das Analogon, das jüdische Sabbathmahl.

3. Während wir früher nur Gemeindemahlzeiten getroffen haben, berichtet die Didache auch von Mahlzeiten, die auf Befehl der Propheten von den Reichen den Armen bereitet werden mußten.“ (S. 330 f.)

Im Schlußworte faßt der Verfasser die gewonnenen Resultate seiner Untersuchung über Eucharistie und Agape zusammen.

„Überall im ersten christlichen Jahrhundert ist die gleiche Einrichtung betreffs des Gemeindemahles oder der Agapen gewesen; wenn vielleicht da und dort die Form etwas anders sich gestaltete, das Wesen ist überall das gleiche geblieben. Dieser Schluß ist um so berechtigter, wenn wir den strengen Konserwatismus der ersten Christen, das aus dem Judentum herübergenommene rigorose Traditionsprinzip, das Herumbieten der Briefe von einer Gemeinde in die andere ins Auge fassen. . . . Das Bild zeigt sich folgendermaßen: Am Sonntag, dem christlichen Freudentage, wurde zur Zeit der Auferstehung Christi, Mitternachts oder frühmorgens, der eucharistische Gottesdienst gefeiert. Nach dem Unterrichte über die christlichen Wahrheiten, nach einer wenigstens für das Ende des Jahrhunderts bezeugten Prüfung über die Befolgung des christlichen Sittengesetzes, sprach der Bischof oder sein Stellvertreter das eucharistische Gebet, um das Andenken an die Auferstehung des Heilandes mit dem eucharistischen Opfer zu feiern. Das Volk nahm daran Anteil, sowohl durch den zustimmenden Amenruf, als auch durch den Empfang der heiligen Kommunion. . . . Der Sonntagabend sollte nach altem jüdischen Brauche die Christen nochmals vereinigen zu einer gemeinsamen Mahlzeit, dem Liebes- und Freudenmahl der Christen, oder der Agape. Die Reichen der Gemeinde bringen Speise und Trank, und Arm und Reich beginnen die Mahlzeit, als wäre die ganze Gemeinde nur eine große Familie. Der Bischof führt den Vorsitz. Nach jüdischem Brauche nimmt er einen Weinbecher, spricht darüber ein Dankgebet zum Vater im Namen Christi. Desgleichen über das Brot. So werden alle Speisen geheiligt. Nach einem kurzen Gebet zur Weihe des Freudentages beginnt der erste Teil des Mahles, die Befriedigung der Nahrungsbedürfnisse. Im zweiten Teil, dem Symposion, wird unter Weintrinken eine freiere Unterhaltung gepflegt, die aber ihren Endzweck in Erbauung und Belehrung hat. . . . Das Wesen der Agapen in der ersten christlichen Zeit bestand daher in einem gemeinsamen Liebesmahl der Gemeinde, ohne jede eucharistische Feier.“ (S. 335)

Die mühevollen und gediegene Arbeit Dr. Baumgartners dürfte zwar in manchen Behauptungen nicht die Zustimmung aller Fachgenossen finden; trotzdem wird man sagen müssen, daß vorliegende Monographie, die eine staunenswerte Kenntnis und fleißige Verwertung der einschlägigen Literatur

bekundet, ohne Zweifel die so schwierige Agapenfrage um ein Bedeutendes ihrer Lösung näher bringt.

Mautern.

Dr. Jof. Höller C. SS. R.

- 2) **Die Entstehungsgeschichte des Trienter Rechtfertigungs-Dekretes.** Ein Beitrag zur Dogmengeschichte des Reformationszeitalters. Von Josef Hefner. Paderborn. 1909. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 8°. XVI u. 368 S. Anhang 134* S. M. 10. — = K 12. —.

Allmählich werden die Akten des in der Kirchengeschichte einzig dastehenden und auf die ganze katholische Kirche nach jeder Richtung hin den größten Einfluß ausübenden Konzils von Trient mehr und mehr an das Tageslicht gezogen und dadurch wertvolle Beiträge für die Kenntnis und das Verständnis des inneren Lebens der Kirche geliefert. Wie die Kirche überhaupt eine gott-menschliche Anstalt ist, so erblicken wir auch insbesondere im Kirchenrate von Trient ganz klar und deutlich das Zusammenwirken zweier Faktoren; der eine ist menschliche Weisheit und menschliche Bestrebung, der andere der Geist Gottes, der die menschliche Arbeit überwacht, leitet und zu einem Gottes würdigen Resultate führt.

Das tritt besonders hervor in den Verhandlungen des Konzils über den wichtigsten Streitpunkt der zwischen der Lehre der katholischen Kirche und den Neuerern, nämlich über die Rechtfertigung. Es war ein ebenso wertvolles, als mühevolltes Werk, welches Josef Hefner übernommen hat, aus den bisher veröffentlichten, authentischen Akten uns ein Bild der Geistesarbeit zu liefern, welche der entscheidenden sechsten Sitzung voranging.

In der Einleitung werden die Ansichten der sogenannten Reformatoren über Sünde, Gnade und Rechtfertigung kurz dargelegt, dann gelangt das thomistische und skolastische Gnadensystem zur Besprechung; es werden die Konzilspräsidenten und die an den Verhandlungen teilnehmenden Prälaten und Theologen namhaft gemacht und der Gang der Geschäfte, die Dekumenizität und Freiheit des Konzils, sowie die päpstliche und die kaiserliche Politik in der Frage nach der Konzilsverlegung und der Publikation des Rechtfertigungsdekretes besprochen.

In der Behandlung des Gegenstandes selber vernehmen wir zunächst die Ansichten der Theologen und der Konzilsväter über die Rechtfertigung, sodann die Schicksale der verschiedenen (4) Entwürfe über dieselbe. Im zweiten Abschnitt gelangen die Voraussetzungen zur Rechtfertigung zur Darstellung und im dritten die Lehre von der doppelten Gerechtigkeit. Hier werden die Ansichten des Vighius und Gropper, des Kardinals Contarini und seiner Freunde, sodann die der Gegner der Lehre von der doppelten Gerechtigkeit vorgelegt. Ein Kapitel handelt über die Ursachen der Rechtfertigung und die Verdienstlichkeit der guten Werke.

Im vierten Abschnitt werden die Verhandlungen über die schwierigen Kapitel der Rechtfertigung aus dem Glauben und der Gnadengewißheit dargelegt, im fünften jene über die zweite und dritte Rechtfertigung. Ein Anhang endlich bringt 224 Dokumente oder Bruchstücke aus den Carte Cerviniane „dem literarischen Nachlasse des Konzilspräsidenten Marcellus Cervino“ (des nachmaligen Papstes Marcellus II.), der im Staatsarchiv zu Florenz aufbewahrt wird.

Dies in kurzem der Inhalt des vorliegenden Werkes. Dasselbe ist die Frucht mehrjähriger angestrengten Studiums und emsigen Forschens in teilweise noch ungedruckten und schwer zugänglichen Akten. Es gewährt einen höchst interessanten Einblick in die auch in katholischen Kreisen herrschende Begriffsverwirrung und Verworrenheit in der Lehre von Glauben und Rechtfertigung, sowie von der außerordentlichen, sichtlich vom heiligen Geiste geleiteten Arbeiten der Mitglieder des Konzils und speziell der Präsidenten desselben. Man begreift es, warum z. B. Kardinal Pallavicini in seiner berühmten Geschichte des Konzils von Trient über die Vorarbeiten zur sechsten Sitzung schreiben konnte: „Es ist ungläublich, mit welcher Sorgfalt, Genauigkeit und Ausdauer man jede Silbe